Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 96 (2002)

Heft: 3

Artikel: Ina Praetorius im Gespräch mit Gabriele Schärer : "Die schönste Revolution des 20. Jahrhunderts"

Autor: Praetorius, Ina / Schärer, Gabriele

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ina Praetorius im Gespräch mit Gabriele Schärer

«Die schönste Revolution des 20. Jahrhunderts»

Lässt sich das Ende des Patriarchats dokumentieren? Die Berner Filmemacherin Gabriele Schärer hat es versucht. Sie hat vier Frauen in ihrem beruflichen und alltäglichen Umfeld beobachtet, die jenseits herkömmlicher Rollenerwartungen Eigen-Sinniges erproben: die Theologin Marga Bührig, die Politikerin Christiane Brunner, die Philosophin Luisa Muraro und die Gesundheitsaktivistin Heidi Ensner. Im Bund mit anderen Frauen stellten sie das Patriarchat seit jeher in Frage und tragen dazu bei, die Männerherrschaft drunter und drüber – sottosopra – zu bringen. Der lebensfrohe Dokumentarfilm «Sottosopra. Die schönste Revolution des 20. Jahrhunderts» mit der Musik von Irène Schweizer lenkt den Blick auf die oft unspektakulären Anfänge des Neuen. Der Film hatte am 7. März 2002 in Zürich und Bern Premiere. Wer sensibel werden will für die Revolutionen, die sich im Alltag ereignen – auch im eigenen – sollte ins Kino gehen. *Red.*

Ein Film über das Ende des Patriarchats

Ina Praetorius: Gabriele Schärer, Du hast einen Film gemacht zur «schönsten Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts». Mit dieser schönsten Revolution meinst du die Frauenbewegung, in der am Ende dieses zwanzigsten Jahrhunderts die Rede vom «Ende des Patriarchats» die Runde macht. Wie verhält sich dieser Film zum Zeitgeist? Zum feministischen und zum allgemeinen Zeitgeist?

Gabriele Schärer: Die *«schönste Revolution»* drückt meine Motivation aus. Ich finde für uns Frauen hat sich im letzten Jahrhundert unheimlich viel verändert, die Revolution der Frauen wirkt lustvoll, leise und nachhaltig. Vom «Ende des Patriarchats» zu sprechen ermöglicht eine Standortbestimmung mit Blick in die Zukunft.

Was die *Frauenbewegung* angeht, so habe ich das Gefühl, mich mit einem Film über das Ende des Patriarchats immer noch in die Nesseln zu setzen. Viele Frauen wollen noch nicht wahr haben, dass wir heute nicht mehr Opfer sind, für deren Befreiung andere, vor allem Männer zuständig sind. Tatsächlich ist es nicht einfach, diese Wendung zu einer erneuerten Wahrnehmung zu vollziehen. Das Ende des Patriarchats ist ja nicht das Ende aller Probleme, sondern der Anfang einer ziemlich anstrengenden Zeit, in der es darum geht zu klären, was wir statt dem Patriarchat nun eigentlich wollen und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Es ist verständlich, dass Frauen zögern, sich von der Opferrolle zu verabschieden.

IP: Viele feministisch engagierte Frauen stehen der Rede vom Ende des Patriarchats noch skeptisch gegenüber, das sehe ich auch so. Andererseits scheint mir, dass in der breiten Öffentlichkeit, gerade auch bei jungen Leuten, das *Thema Frauenbefreiung* als *erledigt* gilt: Frauen machen Karriere, sie haben alle Möglichkeiten, was redet ihr da noch vom

Patriarchat? Es stimmt: Wenn wir vom Ende des Patriarchats sprechen, benennen wir die vergehende Ordnung immer noch in der Negation, als Vergangenes, das uns weiterhin zu schaffen macht.

GS: Ja, das ist ein wichtiger Unterschied. Wenn ich einen Film über Frauen im ausgehenden Patriarchat mache, dann ist das etwas ganz anderes, als wenn zum Beispiel eine Stern-Journalistin sagt, der 8. März sei doch heute gar nicht mehr nötig. Das Ende des Patriarchats ist keine Theorie, die man beweisen oder widerlegen kann, sondern ein *neuer Ansatz,* das Leben in Angriff zu nehmen, ausgehend von einer problematischen Vergangenheit. Es ist ein grosser Unterschied, ob jemand vom Ende einer Ordnung spricht oder so tut, als habe es diese Ordnung und die entsprechenden Probleme gar nie gegeben. Vom Ende des Patriarchats zu reden ist insofern etwas ganz anderes als gar nicht mehr vom Patriarchat zu reden: Vergangenheit verschwindet ja nicht einfach, sondern will bearbeitet werden.

Christiane Brunner

Vier ganz verschiedene Frauen

IP: Ist es dieses Bewusstsein, das die vier porträtierten Frauen verbindet?

GS: Ja. Nachdem ich das *Buch der Mailänderinnen* «Das Patriarchat ist zu Ende» gelesen hatte, bin ich auf die Suche gegangen nach Frauen, die dieses Ende verkörpern. Das heisst, es sollten von weitem sichtbar Frauen sein, deren Alltag von der *Suche nach dem Anderen* geprägt ist. Ein Ende ist ja auch immer ein Neuanfang. Die Praxis jenseits althergebrachter Strukturen war gefragt. Dabei war ausschlaggebend, dass die Frauen authentisch sein müssen. Das ist in einem Film ganz zentral. Das Publikum spürt sofort, wenn jemand etwas nur halbherzig vertritt.

Frauenbefreiung gelingt, weil Frauen einander befreien. Wenn Frauen in ihrem Leben weiter kommen, dann liegt das meistens daran, dass sie von älteren Frauen lernen, sich an ihnen orientieren. Die italienischen Frauen thematisieren das in ihrer Theorie mit dem Begriff des «Affidamento» (sich anvertrauen), und in meinem Film wird deutlich, dass es tatsächlich so läuft: Alle Frauen stehen in Beziehungen, die ihnen helfen, sich zu entwickeln.

IP: Gerade jetzt, wo die patriarchal genormte Vermittlung über Männer abbricht, ist es entscheidend, dass ältere Frauen ihre Erfahrungen und ihr Wissen weiter geben, damit daraus eine *Tradition* wird: eine Art der Vermittlung, in der nicht nur erkennbar wird, was zu Ende geht, sondern auch, wie die neuen Anfänge aussehen können. In diesem Zusammenhang finde ich es schön, wie *Luisa Muraro* an einer Stelle im Film ziemlich emphatisch den Begriff «Fiducia» (Vertrauen) einbringt. Der Begriff und auch die Art, wie sie ihn gebraucht, drückt sehr viel von diesem neuen vertrauensvollen Umgang zwischen Frauen verschiedener Generationen aus.

Was eine Generation erkämpft hat, wird in der nächsten zur Normalität, das ist logisch und zeigt, dass die Kämpfe der Älteren Erfolg gehabt haben. Deshalb ist es schön, dass ein Film mit einem so spektakulären Thema – immerhin geht es um das Ende einer jahrtausendealten Herrschaft – so *«normale» Alltagsszenen* zeigt.

Faktisch geht es am Ende des Patriarchats einfach um verschiedene Möglichkeiten, jenseits herkömmlicher Vorstellungen von «richtiger» Weiblichkeit gut und erfüllt zu leben. Es geht keineswegs darum, dass jetzt alle auf aufsehenerregende Art «anders» leben müssen, z.B. alle nur noch mit Frauen oder alle in Wohngemein-

schaften. Authentische postpatriarchale *Lebensstile* können sehr *verschieden* aussehen, das zeigt dieser Film, und sie sind keineswegs heroisch oder sensationell, sondern eben Alltag: Essen und Trinken, Kochen und Spazierengehen, im Park Sitzen und Altwerden...

GS: Die Frauen in meinem Film gehen von sich selbst und ihren Wünschen aus, sie handeln nicht nach irgendeiner Norm, aber auch nicht aus einer oppositionellen Einstellung heraus. Das ist sehr politisch, sehr subversiv, denn so entstehen Welten jenseits vorgeschriebener Einheitlichkeit. Wenn *Marga Bührig* von der Öffnung ihrer Zweierbeziehung für eine dritte Frau erzählt, hört sich das ganz

selbstverständlich an. In ihrer Glaubwürdigkeit ist sie so überzeugend, dass sie die Wirklichkeit verändert. *Christiane Brunner* spricht in diesem Zusammenhang die Schuldproblematik an: Wenn Frauen aufhören, die Schuld dafür zu übernehmen, dass sie dem alten Frauenbild nicht entsprechen, gewinnen sie die Freiheit, von sich selbst ausgehend Welt entstehen zu lassen.

Eine unblutige Revolution, die Altes auflöst und etwas Neues entstehen lässt. Das ist ein schönes Bild für die Politik der Frauen, die schon immer mit der *Endlichkeit* menschlichen Lebens, also auch der Endlichkeit politischer Ideen gerechnet hat. Es geht weniger darum, sich in spektakulären Aktionen gegen etwas aufzulehnen, sondern einfach etwas in die Welt zu setzen, das meinen Wünschen entspricht und für den Alltag taugt.

Ein Film für neugierige Menschen

IP: Eine üppige Frau in einem roten Kleid fährt auf einem Roller durch den Film. Wer ist sie?

GS: Diese Figur hat viel mit mir selbst zu tun. Sie stellt die *Verbindung zwischen den Frauen* her, sie besucht die Orte des Geschehens, ist neugierig, und sie verkörpert für mich das volle Leben.

IP: Als ich den Film zum zweiten Mal gesehen habe, war das *rote Kleid* für mich wie ein *Signal:* Jetzt hast du Zeit zum Nachdenken, jetzt kannst du deine eigenen Verknüpfungen herstellen.

GS: Die Rollerfahrerin verkörpert auch die Verbindung und die Bewegung – sie

Filmteam vor Mailänder Dom. Gabriele Schärer an der Kamera.

Ruth Schwegler, Rollerfahrerin.

fährt, tanzt, singt und spielt – und das *Unterwegssein.* Ich habe für diese Rolle eine sehr weibliche Figur ausgesucht. Als mein Gegenüber kommentiert sie, und öffnet damit die Räume mit ihren Geschichten.

IP: Zum Schluss: Kannst du sagen, was du mit diesem Film bewirken willst?

GS: Ich wollte wirklich über die schönste Revolution des 20. Jahrhunderts reden. Denn ich bin glücklich darüber, dass ich nicht fünfzig oder gar hundert Jahre früher auf die Welt gekommen bin. Die Politik, die von vielen Frauen vertreten wird, ist spannend und wegweisend. So enthalten die Erzählungen der Frauen ein utopisches Moment. Sie sind Hinweise darauf, wie *Befreiung real* aussehen kann, auch für eine ganze Gesellschaft. Ich habe keinen Film für Spezialistinnen des Feminismus gemacht, sondern für offene und neugierige Leute. •